In Lemberg
kostet das Blatt mit Zustellung ins Haus:
ganzjährig . . 3.—
halbjährig . . 1.50
vierteljährig . . —.75

in Oesterreich-Ungarn
kostet das Blatt:
Bis zum Postamte 3.—
Mit Zust. ins Haus 3.50

Einzelne Nummer 15 kr
Vereins-Mitglieder verlgen für die Zustellung in das Haus jährlich 50 kr.



Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL
(Erscheint zweimal im Monate.)

Im Ausland
ganzjährig
Deutschland 7 Mark
Russland . . 3 Sr Rb
Frankreich 8 Frncs
Nach Amerika $2^1/_2$ Dlr

Annoncen-Aufträge sowie deren Gebühren wolle man gefälligst an unseren Buchdrucker Herrn Ch. Rohatyn, welcher Eigenthümer der Annoncen-Abtheilung ist, senden
Die Petitzeile wird mit 10 kr. berechnet.
Beilagen nach Uebereinkommen.

Nr. 20 Lemberg, am 31. October 1894 **XXVII. Jahrgang.**

Inhalt:

Die antisemitische Moral.

Die Antisemiten haben in ihrem Dünkel und in ihrer Ueberhebung, die geradezu an Größenwahn grenzt, auf ihrer Fahne die Befreiung des Volkes von der Ausbeutung seitens der Juden (sic!) geschrieben. Nun sollte doch jeder logisch denkende Mensch annehmen können, daß Leute, die solche moralisch sein wollende Principien zu ihrer Richtschnur genommen haben, selbst lauteren Charakters sind und sich eines musterhaften Lebenswandels befleißigen. Wer im entferntesten daran denkt, der befindet sich sehr auf dem Holzwege.

Den Antisemiten ihr ganzes Sündenregister vorzuhalten, ist eine Sache der Unmöglichkeit, denn das ist eine Arbeit, die ein einzelner Mensch wohl kaum je zu bewältigen im Stande wäre. Täglich verzeichnet die Tagespresse Heldenthaten der Matadore und der kleineren „Macher" des Antisemitismus, mit denen sich nicht nur das Publicum, sondern auch — was zu denken gibt — in eingehendster Weise das Strafgericht beschäftigt. Die Herren Antisemiten sind zwar schlau und fürchten nach bewährtem Recept Gott und das — Strafgericht. Es entgehen deshalb viele Thaten dieser wackeren Männer, die die vollste Eignung dazu hätten, der liebevollen Fürsorge des Strafrichters. Man kann also ungefähr einen richtigen Schluß auf die Zahl der Verbrechen, die von diesen patentirten Biedermännern und muthigen Vertheidigern des Volkes begangen werden, ziehen, wenn man bedenkt, daß trotz ihrer notorischen Scheu vor dem Gerichtssaale und ihrer famosen Geschicklichkeit diese gefährliche Klippe zu umgehen, viele, ja sehr viele, diesem grausamen Schicksale verfallen.

Doch wir sind nicht schadenfroh und wollen mit diesen achtbaren Männern nicht gar zu unsanft umgehen. Wir verschweigen daher regelmäßig die verschiedenen Vergehen gegen das Eigenthum, die Ehre, Sittlichkeit und derlei schöne Dinge mehr, die von diesen Volksbeglückern begangen werden und die ihre Sühne im Gerichtssaale finden. Wir hüllen sie alle in den Deckmantel der Nächstenliebe, die wir, weil wir Juden sind, auch auf die Antisemiten ausdehnen.

Vor Kurzem spielte sich aber ein Ereigniß ab, das so ein charakteristisches und markantes Licht auf die Handlungsweise und auf das gewissenlose Treiben der Antisemiten wirft, daß wir es unmöglich unseren Lesern vorenthalten können. Wir wollen damit auf die Affaire Pollitzer-Geider hingedeutet haben.

Dieser Prozeß, der sich vor dem Wiener Geschworenengerichte abspielte, hat ein großes und gerechtes Aufsehen erregt und dürfte deshalb unseren Lesern aus der Tagespresse bekannt sein. Wir werden ihn daher nur in Kürze reasumiren.

Pollitzer war Beamter einer Wiener Assecuranz und fühlte sich durch die hinterlistige und durch nichts gerechtfertigte Angriffe und Verleumdungen der antisemitischen Partei und ihrer Vertreter im Parlamente, die mit ihrem Geifer die reele Gesellschaft bespritzten, persönlich getroffen. Mehrmalige Versuche seitens Pollitzers, die Sache, die für die Gesellschaft, bei der Pollitzer angestellt war, verhängnißvoll werden könnte, auf eine gütliche und ehrenhafte Weise beizulegen, blieben erfolglos und so griff der hochgradig aufgeregte Mann zur Selbsthilfe und insultirte auf offener Straße thätlich den antisemitischen Abgeordneten, der die Interpellation wegen der Versicherungsgesellschaft an die Regierung richtete.

Die antisemitische Presse war über diese „unerhörte Frechheit" ganz außer Rand und Band, schrie Zetter und Mordio, daß man es gewagt hat, sich an der heiligen Person ihres Abgeordneten zu vergreifen. Kurz diese Schmutzpresse spielte zur Abwechslung einmal die Rolle des Moralpredigers, eine Rolle, die ihr köstlich zu Gesichte stand.

Wir mißbilligen entschieden die Handlungsweise Pollitzers, denn Niemand ist befugt sich selbst Recht zu verschaffen, dazu sind Gerichte da. Vom rein menschlichen Standpunkte könnte man die That Pollitzers vielleicht begreiflich finden. Die Existenz der Gesellschaft könnte durch die fortwährenden systematischen Verleumdungen untergraben werden, es könnte also auch Pollitzer seine Stelle, seinen einzigen Erwerbszweig verlieren und dieser Umstand brachte ihn in eine solche Aufregung. Diese, seine Unüberlegtheit, büßt er schwer, denn er verlor nicht nur seine Stelle bei der Gesellschaft, sondern wurde auch zu einer längeren Gefängnißstrafe verurtheilt.

In diesem Processe spielte die wichtigste Rolle als Hauptzeuge ein gewisser Geider. Dieser Mann verdient verewigt und seine Charaktereigenschaften der Nachwelt überliefert zu werden. Er ist der vollkommenste Typus eines strammen Antisemiten: Verleumder, Meineidiger und Erpresser.

Diese drei Epitheta verdient Geider und die Partei, in deren Diensten er stand und deren willkommenes Werkzeug er war, im vollsten Maße. Dieser Ehrenmann verwickelte sich während der Zeugenaussage derart in Widersprüche, daß der Staatsanwalt seine sofortige Inhaftnahme verfügte. Es fand gegen ihn die Verhandlung wegen Meineid und Erpressung

statt und enthüllte die schauerliche moralische Fäulniß des Angeklagten und, was für uns von größerer Bedeutung ist, der ganzen antisemitischen Partei. Auf die Denunaciation eines solchen Geiders hin, der von der Versicherungs-Gesellschaft einen Geldbetrag erpessen wollte und deshalb alle möglichen Verdächtigungen ausstreuete, richteten die antisemitischen Abgeordneten eine geharnischte Interpellation an die Regierung. Wir können nicht annehmen, daß die antisemitischen Abgeordneten von dem Charakter ihres Gewährsmannes keine Kenntniß gehabt haben, denn gerade das Gegentheil belehrt uns der intime Briefwechsel zwischen Geider und dem Führer der Wiener Antisemiten, Geßmann. Geider also und der Antisemitismus sind identisch, in den Schmutzpfühl gehören alle Beide. „Calumniare audacter, semper aliquid haeret.“ das ist das Maxim, das die Antisemiten in ihrer Ehrenhaftigkeit und Wahrheitsliebe befolgen.

Für uns, die wir das das Tageslicht scheuende Treiben dieser Gesellschaft schon seit längerer Zeit mit Interesse verfolgen, für uns ist das Vorgehen diser Partei nicht räthselhaft, wir kennen den moralischen Werth dieses Gesindels und wissen den richtigen Werth dieser honorigen Gesellschaft zu schätzen. Nur noch einige solche Processe und diese sogenannte Partei muß an ihrer eigenen Schlechtigkeit und boshafter Niedertracht zu Grunde gehen.

Es freut uns jedoch unseren Lesern einen neuerlichen Beweis geliefert zu haben der — antisemitischen Moral M—r

---

Antisemitische Priester.

Wenn Jemand eine Preisfrage ausschriebe: „Wem ist der Antisemitismus gefährlicher, dem Judenthum oder dem Christenthum?“ so würde er vielleicht als paradoxer Kopf verschrien werden Was würde man aber erst zu dem sagen, der ganz ernsthaft und entschieden die Frage damit beantworten würde: „Der Antisemitismus ist dem Christenthum gefährlicher als dem Judenthum?“ Aber dieser Preisbewerber wäre im Rechte, denn in der That, der Antisemitsmus wächst sich allmälig zu einer solchen Gefährlichkeit für das Christenthum aus, daß das Judenthum eigentlich verhälnißmäßig noch besser dabei herauskommt.

Die Sache ist ganz klar. Die Juden werden von allen Seiten, und zwar in Folge der Einwirkungen des Antisemitismus, zu einem erhöhten Pflichtgefühl, zu einer rigoroseren Auffassung der sittlichen Fragen ermahnt. Jeder Jude sagt sich, daß er einen strengen moralischen Maßstab an sich legen müsse, da für seine Fehler und Schwächen nicht nur er, sondern alle seine Glaubensgenossen verantwortlich gemacht werden. Von dem Juden verlangt jeder, er müsse besser als alle anderen sein, um nur halbwegs als gut erachtet zu werden und an seiner moralischen Läuterung arbeitet somit alle Welt einmüthig So viel erziehliche Wirksamkeit kann nicht erfolglos sein und sittliche Vervollkommung ist gewiß eine Entschädigung für manche Unbill, Mißachtung und Hintansetzung, die der Jude erdulden muß.

Wie anders wirkt der Antisemitismus auf seine Bekenner, die doch aus dem Christenthume hervorgehen! Er demoralisirt sie, er verroht und verwildert sie, indem er in ihnen die Ueberzeugung weckt, sie müßten bloß Hasser, Verächter und Verfolger der Juden sein und sie wären schon bessere Menschen, als jene, welche die Zielscheibe ihres Hasses sind. Der Antisemitismus predigt seinen Anhängern nicht: Bessert, erhebt, versittlicht Euch! nein, er verlangt blos, daß sie andere für schlecht, verworfen, corrupt halten. Der Antisemitismus wurde so allmälig zu einer Assecuranzgesellschaft, die von ihren Mitgliedern nicht Gutes, aber alles Schlechte für ihre Gegner fordert. So wurde die antisemitische Gesinnung schließlich in den Augen vieler zum Freibriefe, alles das zu thun, was den — Juden verboten erscheint.

Sollen wir noch einen anderen schlagenderen Beweis für die Gefahren erbringen, mit denen der Antisemitismus das Christenthum bedroht? Sind die hervorragendsten Antisemitenführer von Dühring bis Schönerer herab nicht auch die hartnäckigsten Bekämpfer des Christenthums, weil dieses auf dem alten Testament beruht? Sie sind ja eigentlich consequent, die Christenthumhasser, denn wer das alte Testament, Moses und die Propheten mißachtet, kann ja kein wahrer Bekenner jener Religion sein, die auf dem alten Testament erbaut ist und in Moses und den Propheten gleichfalls Heilige und Propheten der Kirche verehrt. Wird die Gefahr für das Christenthum aber nicht eine eminente, wenn man sieht, daß selbst Priester der katholischen Kirche vom Irrwahn erfaßt, zu den leidenschaftlichsten Anhängern einer Bewegung werden, die in dem fanatischen Feinde der Kirche, in Dühring ihren Apostel preist?

Katholische Priester als Stützen des antichristlichen Antisemitismus — kann es eine unnatürlichere Allianz geben? Aber es gibt solche Priester, wir haben sie auch in Wien an der Arbeit gesehen und wenn je, so gilt von ihnen das Wort: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Zwei antisemitische Priester haben in den letzten Tagen in ganz besonderem Maße die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Der eine ist der gewesene Cooperator von Margarethen, Leopold Scherzer, der andere ist Dr. Georg Battisti, der als Katechet an Wiener Schulen wirkte.

Von Scherzer, der nach seiner Hetzthätigkeit in Wien zum Pfarrer von Mistelbach ernannt wurde, las man in der Gerichtssaal-Rubrik, daß demnächst in Korneuburg die Gerichtsverhandlung stattfinden werde, in der ihm die Rolle des Angeklagten zu Theil geworden. Das ist derselbe antisemitische Priester Leopold Scherzer, der in Wien, am Wirthshaustisch und von der Kanzel aus gegen die Juden loszog, sie als Inbegriff aller Schlechtigkeit hinstellte, sie als Menschen einer inferioren Race zeichnete, die nur nach materiellen Vortheilen jagen, denen das Geld alles, die Ehre nichts ist ... Und dieser antisemitische Priester bot in seinem Privatleben eine einzige, große Illustration der Eigenschaften, die er den Juden zuschrieb...

Ganz im Geiste und nach dem Herzen Scherzers wirkte und hetzte gegen die Juden der hochwürdige Dr. Georg Battisti. Auch er donnerte gegen die Juden, die verkommen und corrupt im Sündenpfuhle waten, die nur nach Geld und Genuß streben und von der wahren, antisemitischen Sittlichkeit keine Ahnung haben. Ueber denselben hochwürdigen Herrn Dr. Georg Battisti enthielt aber dieser Tage das officielle Organ der Wiener Erzdiöcese, Folgendes

Zur Nachricht!

„Die hochwürdigen Herren Kirchenvorsteher werden aufmerksam gemacht, daß der in Wien sich aufhaltende Priester der Trienter Diöcese Dr. Georg Battisti, dermalen weder eine Meßlicenz noch eine Beichtjurisdiction für die Wiener Erzdiöcese besitzt“.

Was ist aber alles dieser „Nachricht“ vorangegangen! Dr. Battisti, der zu den Häuptern der Wiener antisemitischen Partei zählte und in herzlichster Freundschaft mit Liechtenstein, Lueger, Geßmann verkehrte, führte einen solchen Lebenswandel, daß schließlich seine Schüler und Schülerinnen mit den Fingern auf ihn wiesen, wenn sie ihn auf der Straße sahen ... Eine seiner gewesenen Schülerinnen nannte sich öffentlich seine Braut und schöpfte aus diesem Titel die Berechtigung, dem Herrn Eifersuchtsscenen zu machen, die allgemeines Aergerniß erregten. Nebstbei aber hatte Dr. Battisti, der auch in eine merkwürdige Disciplinaruntersuchung gezogen worden war, die schöne Tugend, größere und kleinere Beträge, zu contrahiren, die zu bezahlen er in der Regel vergaß, trotzdem er oft genug an dieselben gemahnt wurde ... Das war das erhebende, erbauliche Beispiel, welches der antisemitische Priester Dr. Georg Battisti seinen gläubigen Verehrern in Wien gab, aber er galt doch als eine Zierde seiner Partei, denn er war ein großer — Antisemit vor den Herren. Und das ist nach dem Katechismus der Antisemiten das Erste und Höchste.

Wird man es noch immer paradox schelten, wenn wir von dem Antisemitismus, der solche Priester züchtet, sagen: Er ist gefährlicher dem Christenthum als dem Judenthum? (Neuzeit.)

Czar und Thronfolger.

Der „Neuen Freien Presse," wird aus Petersburg geschrieben: Es gilt hier als offenes Geheimniß, daß der Großfürst Thronfolger Nikolaus in seinen Wünschen und Bestrebungen, in seinen Zu- und Abneigungen seinem kaiserlichen Vater diametral entgegengesetzt ist. Man ist bezüglich seines Charakters vorläufig nur auf allgemein umlaufende Gerüchte angewiesen; allein obzwar diese Gerüchte nicht als positive Thatsachen ausgegeben werden können, müssen sie verzeichnet werden, denn viele Anzeichen sprechen für ihre Glaubwürdigkeit.

Der Erzieher des Thronfolgers, General Bogdanowicz, dessen Stammvater ein im sechzehnten Jahrhundert in Grodno lebender und von der polnischen Königin Bona hochgeschätzter Jude, Namens Juda Bogdanowicz war, ist in Rußland durch seine hohe Bildung und Humanität allgemein bekannt. Bei aller Loyalität für den Kaiser und das Kaiserhaus hat General Bogdanowicz seinen großfürstlichen Zögling über alle Bewegungen des menschlichen Geistes und der Menschheit unterrichtet und aufgeklärt. Und diese Thatsache scheint auf Wahrheit zu beruhen, denn der Czarewicz wußte sich mit Männern zu umgeben, die in Rußland als ausgesprochene Freunde westeuropäischer Cultur und Gesittung gelten. Wir verweisen nur auf den feingebildeten und aufgeklärten Fürsten Uchtomskj, Verfasser der Reisebeschreibung des Thronfolgers der zu den geachtetsten Freunden des Czarewicz zählt. Anderseits soll die Erzieherin der Kaiserin, Miß Laykol eine geistreiche und vielseitig gebildete Engländerin, auf den Thronfolger nicht unerheblichen Einfluß gehabt haben. Auch der dänische Kronprinz, Christian Friedrich, soll den russischen Thronfolger in seiner Neigung zum Westen und seiner Cultur bestärk haben. Man erzählt darüber, der Großfürst-Thronfolger hege für seinen Onkel in Kopenhagen eine außergewöhnliche Liebe und Verehrung zwar deshalb, weil Christian Friedrich in allen Fragen, in welchen zwischen dem Czar und seinem Erben eine Meinungsverschiedenheit herrschte, stets für den Thronfolger Partei ergriffen haben soll. Dagegen ist es Thatsache, daß von den Mitgliedern der Czarenfamilie nur Großfürst Constantin Constantinowicz, der gegenwärtige Präsident der Akademie der Wissenschaften zu Petersburg, die rückhaltlose Freundschaft des Thronfolgers besitzt. Und Großfürst Constantin ist als Freigeist und Freidenker allgemein bekannt. Seine von echter Poesie erfüllten Gedichte, die auch ins Deutsche übertragen worden sind, sind voll Begeisterung für Freiheit und Fortschritt und athmen Liebe für die Bedrückten und Erniedrigten. Unter solchen Umständen dürfte es nicht befremden, daß das gegenwärtig in Rußland herrschende Regierungssystem vom Großfürsten-Thronfolger nicht gebilligt wird. Bei der großen Liebe, die Czarewicz Nikolaus für seinen kaiserlichen Vater hegt, ist jedoch eine schroffe Stellung des Thronfolgers gegen die Politik des Czars im vorhinein ausgeschlossen. Doch soll es an Beweisen nicht fehlen, die von den selbstständigen Absichten des Thronfolgers Zeugniß ablegen. So muß das Gerücht verzeichnet werden, welches die Stellung des Czarewicz zu den strengen Maßregeln gegen die Juden illustrirt. Aus seiner Umgebung weiß man zu erzählen, daß er seinem Unmuthe über die Judenverfolgungen wiederholt Ausdruck gab. Nach den bekannten Judenkrawallen in Starodub soll der Thronfolger einem hohen russischen Würdenträger gegenüber geäußert haben, er wäre glücklich, wenn die Regierungsgeschichte seines Vaters derartige Blätter nicht aufzuweisen hätte. Dem Czar selbst soll der Czarewicz eine ihm von unbekannter Seite (man behauptet, vom Rabbiner zu Kopenhagen) zugekommene Denkschrift über die Judenverfolgungen in Rußland überreicht haben, die mit eigenhändigen Randglossen des Thronfolgers bedeckt war, in welchen er die Judenverfolgungen scharf mißbilligte. Damals hieß es, das Verhältniß zwischen Czar und Thronfolger sei in Folge der Denkschrift-Ueberreichung kein gutes.

Wenn auch diese Charakterzüge aus dem Leben des russischen Thronfolgers auf nicht verbürgte Gerüchte zurückzuführen sind, so dürften sie dennoch nicht unbegründet sein, weil auch die öffentliche Wirksamkeit desselben für seine Humanität und Milde beredtes Zeugniß ablegt. Die rasche Hilfeleistung für die Hungernden im Jahre 1891 ist nur durch die Energie des Czarewicz organisirt worden. Mit aufrichtiger Theilnahme verfolgte er die Hiobsposten aus dem Hungergebiete und hörte nicht auf, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um das Elend unter den Nothleidenden zu lindern. Der Betrag von fünfzigtausend Rubeln, die Graf Leo Tolstoi zur Errichtung von Volksküchen im Hungerbiete von einem Anonymus erhielt, soll vom Thronfolger herrühren. Auch die Errichtung der großen sibirischen Eisenbahn, welche unmittelbar nach der Rückkehr des Thronfolgers aus Sibirien in Angriff genommen wurde, ist dem rein menschlichen Gefühle des Czarewicz zu verdanken. Weder strategische noch ökonomische Zwecke hatte der Thronfolger vor Augen, als er seinen kaiserlichen Vater um die Errichtung der sibirischen Eisenbahn bat; nur das große Elend und der Jammer, welche die nach Hunderten und Tausenden zählenden Sträflinge auf ihren Etappen durch die Taigen und Tundern Sibiriens begleiten, haben den humanen Czarewicz zu diesem Schritte bewogen. Er soll bei seiner Rückkehr aus Sibirien die dortigen Verkehrswege als geradezu unmöglich bezeichnet haben. Fügt man noch eine persönliche Liebenswürdigkeit dazu, so begreift man, warum alle dem Westen zugeneigten Russen auf den Thronfolger große Hoffnungen setzen. Der Thronfolger besitzt Verstand, aber auch Herz, die sich in vollster Harmonie befinden. Die Czarengeschichte des laufenden Jahrhunderts lehrt, daß zwischen Czar und Thronfolger fast immer eine Kluft lag: auf Paul I. folgte Alexander I.; auf Nikolai I folgte Alexander II.

(Neuzeit).

Verschiedenes.

Lemberg. Endlich hat sich der Obman des hiesigen isr. Spitalsrathes veranlaßt gefühlt eine Sitzung in der Spitalskanzlei abzuhalten.

Veranlassung hiezu gab eine Disciplinaruntersuchung — die selbstverständlich an Ort und Stelle durchgeführt werden mußte — wegen einer Schlägerei des Dienstpersonals. Der Wärter des Siechenhauses wurde entlassen, die Anderen kamen vorläufig mit strengem Verweise davon. Das energische Einschreiten des Herrn Obmannes können wir nur lobend hervorheben. Möge er diese Strenge noch weiter walten lassen, um diesen Augiasstall zu reinigen. Mist ist dort genug aufgehäuft und wird es lange dauern, bis er weggeräumt wird. Diese Arbeit muß aber direct an Ort und Stelle, nicht indirect in einem Bankhause verrichtet werden.

(Spitalsrath). In Folge Ablebens des sel. Jakob B. Sokal, Cultus und Spitalsrathes, ist hier die Stelle eines Spitalsrathes zu besetzen. Wie wir vernehmen kehrt der Obmann des Spitalsrathes zur alten Praxis zurück, gedenkt diesen Posten — entgegen der bisherigen Gepflogenheit, anstatt durch einen Cultusrath und Mitglied der Wohlthätigkeitssection mit einem Privatgemeindemitgliede zu completiren, was unsere wiederholt geäußerte Ansicht über die Unthätigkeit unseres Cultusrathes, nur bestärkt. Anstatt selbst ist doch angenehmer und besser andere für sich arbeiten zu lassen. Möge aber die Wahl dieses Spitalsrathes eine glückliche sein, damit sich derselbe mit voller Kraft unsers unglücklichen verwahrlosten Spitals annimmt. Es wäre nur zu wünschen, daß diese Wahl nicht auf einen Agitator oder unfähigen Parteiman falle.

(Die Eröffnung des isr. Waisenhauses). Wir müßen wiedrum auf dieses Thema zurückkommen, um über die Folgen des correcten und concilianten Vorgehens unserer gewaltigen Vorsteher zu berichten. Bei dieser Feier wurden nicht nur — wie bereits erwähnt — die achtbarsten Mitglieder unserer Gemeinde, gewesene Vorsteher, Vertreter der Baron Hirsch-Stiftung übergangen, sonderen auch der Waisenarzt Herr

Dr. Rosner, der seine Municifenz durch die unentgeltliche aufmerksame Behandlung dieser Kinder durch mehrere Jahre manifestirte, wurde auch nicht, zu dieser Feier eingeladen, was zur Folge hatte, daß er diese Ehrenstelle sofort zurücklegte.

Auffallend ist es nur, daß Geschäftsfreunden und Bewohnern des Hauses eines Vorstehers die Ehre zu Theil wurde diese Feier im Saale beizuwohnen M.

Lemberg, den 20. October 1894.

Sie klingt schier unmöglich, die traurige Mär aus Sambor. Wir erwarteten daher ein Dementi, oder wenigstens eine Berichtigung sowohl von Seiten des Bezirkshauptmannes Herrn Bogumil Kieszkowski, als des Kronzeugen Herrn Cultusvorstand Menkes. Allein es sind nun fast drei Wochen verstrichen, seitdem die „Oesterreichische Wochenschrift" Nr. 41 vom 12 October folgende beschämende Aeußerungen veröffentlichte, ohne daß in der darauf folgenden Nummer dieses Blattes, die ja eine volle Woche nachher erschien, irgend eine Ableugnung oder Richtigstellung derselben zu finden ist.

So soll es denn doch wahr sein, daß obiger kais. kön. Bezirkshauptmann einer jüdischen vom Kultusvorstande ihm vorgeführten Deputation, also officiel, bei einer Amtshandlung, erklärt haben soll: „Ihr Juden verdreht die Wahrheit, „ihr seid eine Plage, eine Qual und ein Unglück unseres „Landes!" und daß derselbe k. k. Bezirkshauptmann sich bei einer anderen Gelegenheit geäußert hätte: „Meiner Ansicht „nach, wäre es am besten einen Galgen zu errichten und alle „Juden dieses Viertels aufzuknüpfen z"

Dennoch können wir uns nicht entschließen an die volle Wahrheit dieser Mittheilungen zu glauben. Denn wer solche Aeußerungen ausstößt, muß ein Unmensch oder unzerechnungsfähig sein; ein Unmensch jedoch bringt es bei uns, Gottlob, unter keinerlei Umständen zum politischen Verweser eines Bezirkes; wer aber während seiner Amtsthätigkeit das Unglück hat den Verstand zu verlieren, wird sofort bei Seite geschoben, besonders, wenn er sich auf einem so wichtigen Posten befindet.

Was der Statthalter für das ganze Kronland ist, das gilt jeder Bezirkshauptmann in seinem Distrikte. Er ist das Oberhaupt der politischen Behörde, der Verwaltung, der Polizei, des Sanitätswesens. Er ist die rechte Hand der Regierung, ihre vollziehende Kraft, der Vollstrecker ihrer Anordnungen. Willkührlich oder unwillkührlich beeinflußt er alle Wahlen; es ist fast immer eine Folge seiner Beliebtheit oder Unbeliebtheit, wenn in seinem Verwaltungsgebiete regierungsfreundliche oder antigubernementale Abgeordnete aus der Wahlurne hervorgehen.

Darf ein solcher Stellvertreter der Regierung so thöricht sein, wenn er auch von der antisemitischen Fäulniß ganz durchfressen ist, sich in obiger Weise zu äußern? Darf ein Pole, der einen Funken von Patriotismus besitzt, den achtmalhunderttausend Juden, vor den Kopf stoßen, zumal wenn er sich in einer so wichtigen und delikaten Stellung befindet? Darf ein Mann, der in einem Rechtsstaate Amt und Würde bekleidet, von solch schändlicher Denkweise beseelt sein? darf überhaupt ein Mensch, ein vernünftig- sittliches Wesen, solche Redensarten im Munde führen?

Unser erhabener Kaiser hat uns unlängst gesagt, daß Er auf uns rechne; unsere Großen, die Spitzen der Central- und der Landesregierung zeigen sich uns höchst wohlwollend; unser Adel denkt von uns edel; Fürstbischof Dunajewski erklärte vor seinem Tode den Antisemitismus für antichristlich und Erzbischof Stadlewski für den häßlichsten Geschäftssocialismus: und ein kais. kön. Bezirkshauptmann sollte den Wunsch hegen für alle Juden eines ganzen Stadttheiles einen Galgen zu errichten und wahrscheinlich die Galgenstricke vom antisemitischen Lager zu beziehen, wo dieser Artikel in großer Auswahl vorräthig ist?

Nein! wir können dieses nicht glauben. Wir geben uns vielmehr der Hoffnung hin, daß weder Herr Bezirkshauptmann Kieszkowski, noch Herr Cultusvorstand Menkes die „Oesterr. Wochenschrift" lesen und citiren daher obige Publication, um sie zur Kenntniß dieser Herren zu bringen und ihnen Gelegenheit zu bieten, dieselbe richtigzustellen.

Jedenfalls zweifeln wir keinen Augenblick daran, daß unsere hohe Landesregierung dieser Angelegenheit ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden wird, um die Wahrheit zu eruiren und, falls das Unglaubliche doch geschehen sein sollte, es strengstens ahnden wird, und falls aber jene Notiz unwahr ist, zur Ehre unseres Kronlandes, deren Widerruf zu veranlassen.

Wien. (Moriz Scharf in Amerika). Jüngst hat sich Moriz Scharf, der im Tißa-Eßlarer Proceß eine so traurige Rolle gespielt, nach New-York eingeschifft, nachdem er in Amsterdam, wo er sich 10 Jahre aufgehalten, daß Diamantenschleifen erlernt und ausgeübt hat. Sein Chef, der die Schleiferei nach Amerika verlegt, hat ihn mitgenommen In dem Abschiedsbriefe, den Moriz Scharf an seine Eltern gerichtet, heißt es:

„Meine Seele ist für immer befleckt, stets wird der Wurm der Reue an meinem Herzen nagen, obwohl ich nicht begreife, wie ich gegen meinen theuern, heißgeliebten Vater eine so frech erlogene Aussage machen konnte, die nicht nur ihn, sondern auch eine Reihe unschuldiger Menschen ins Verderben, stürzen und alle meine Glaubensgenossen für ewige Zeiten brandmarken mußte. Wie ich zu dieser Aussage gekommen — ich weiß es nicht, und mein Herz zuckt schmerzhaft zusammen bei dem Gedanken, daß mein Vater, daß die Welt annehmen könnte, die lästerliche Anklage sei in meinem eigenen kindlichen Gehirn entstanden. Und obwohl ich täglich Gott dafür danke, daß die Folgen der Bosheit ausgeblieben, die Gerechtigkeit gesiegt und die Wahrheit zum Durchbruch gekommen ist, so klopfe ich doch reuig an die Brust und spreche: „Vater ich habe gesündigt! Meiner Jugend Sünden und Vergehen wolle nicht gedenken, o Gott!" Es ist mir unmöglich, von hier zu scheiden, ohne Euch, theuerste Eltern und Geschwister, noch einmal ein Lebewohl zuzurufen. Ich meinte, daß der Abschied von Amsterdam, dem Orte meiner Wiedergeburt, mir nicht so schwer fallen würde, als es in der That geschieht. Bin ich doch Euch, meine Lieben, hier um so viel näher, als es nun der Fall sein wird, wo der Ocean zwischen uns liegen wird! Trotzdem ich schon so viele Jahre von Euch getrennt lebe, fühle ich doch heute die Liebe zu Euch mit doppelter Stärke erwachen und im Augenblicke des Scheidens sehne ich mich mehr als je nach Euch, ihr Theuren! Ich bitte Euch nun, liebe Eltern, Schwestern und Brüder, vergesset mein nicht, gedenket des Getreuen, der im fernen Abendlande weilt, dessen Herz mit unlösbaren Banden der Treue an Euch geknüpft ist. Schmerzlich empfinde ich es, daß es mir nicht gegönnt ist, Euch vor meinem Scheiden noch einmal von Angesicht zu Angesicht zu sehen, Euch an den pochenden Busen zu drücken, und die segnende Hand der Eltern auf meinem Scheitel zu spüren. Lebet wohl, Geliebte, der Allmächtige sende Segen, und Gelingen in alles Werk Eurer Hände, zu Ihm wollen wir hoffen, daß er uns wieder vereinige, die wir doch einander so enge angehören. Lebet wohl!"

Wien. Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Proffessor an der Landes - Unterrealschule in Römerstadt, Arnold Kornfeld, zum wirklichen Lehrer an der Staatsrealschule in Tropau ernannt

Wien. In der letzten Sitzung des Generalrathes der österreichisch-ungarischen Bank wurde Herr Bernhard Hellmann, öffentlicher Gesellschafter der Firma R. Hellmann in Wien, zum Mitgliede der Direction in Wien auf die Dauer von vier Jahren gewählt.

Budapest. Das Granner Comitats - Municipium hat in seiner letzen Sitzung den israelitischen Bewerber Dr. Philipp Goldner einstimmig zum Notar des Waisenstuhles gewählt. An der Wahl betheiligten sich auch zahlreiche katholische Geistliche, welche sämmtlich für den Dr. Goldner ihre Stimmen abgaben. Es ist dies der erste derartige Fall im Comitate des Fürst-Primas.

Groß-B.cskerek. ונתתי מופתים בשמים ובארץ. Es geschehen Wunder! Ueber Antrag des päpstlichen Hausprälaten Anton Schäffer wurde in der hiesigen Nonnenschule die Jüdin Frl. Caroline Massinger als Turnlehrerin angestellt. So dringt die Toleranz auch in die Nonnenklöster ein!

Frankfurt. Das „Frankfurter Volksblatt“ schreibt: „P. Pius Mortara aus Rom weilte einige Tage in Frankfurt, um seinen Landsleuten, den hier lebenden Italienern, das heilige Bußsacrament zu spenden und in der Kirche der Barmherzigen Brüder denselben am Sonntag eine Predigt zu halten. Am Abend erschien der hochwürdige Herr Pater in der dichtbesetzten Versammlung des katholischen Männervereins. Dort schilderte er in einem anderthalbstündigen Vortrag die religiösen Verhältnisse der verschiedensten Staaten Europas, die er durchreist hatte. Am meisten fesselte die Beschreibung seines eigenen Lebenslaufes. Pater Mortara ist nämlich ein geborener Jude und seinerzeit von einem Dienstboten seiner Eltern als Knabe getauft worden. Seine Eltern, die er so sehr liebte, hätten ihn in seiner Jugendzeit häufig besucht und Alles versucht, um ihn mit nach Hause zu nehmen. Er habe seine lieben Eltern umarmt und ihnen immer die Antwort gegeben: „Wenn Ihr Christen werdet, dann gehe ich mit nach Hause.“ „Von der Wahrheit der katholischen Kirche überzeugt, konnte ich doch selbstverständlich ihrem Wunsche nicht nachkommen.“ Die Mutter des Herrn Pater lebt noch, ebenso fünf Geschwister. Seine Brüder hätten, wie die meisten Juden jede Religion über Bord geworfen; ihre Religion sei nur Geld. Er schloß mit der Aufforderung, die Anwesenden möchten in ihren Gebeten seiner Angehörigen, besonders seiner lieben Mutter gedenken.“ — Wie man aus diesem Berichte sieht, ist aus dem „Judenknaben Mortara“, dessen Bekehrung im Jahre 1858 zufolge der Umstände, die sie begleiteten, das allgemeinste Aufsehen erregt hatte, ein sehr lieber Herr geworden.

Schon im vorigen Jahre war er auf der Würzburger Katholikenversammlung durch eine Rede aufgefallen, worin er den Beweis zu führen trachtete, daß Deutschland „von Rechtswegen“ immerdar als ein katholisches Land anzusehen sei. Seine jetzige Frankfurter Leistung übertrifft die vorjährige durch Tiefe der Erkenntniß und das außerordentliche Tactgefühl, das Se. Hochwürden darin bekundet. Wer seine Mutter öffentlich bemitleidet und seine Geschwister herabwürdigt, weil sie nicht seines Glaubens sind, kann nebenbei ein großes Kirchenlicht sein, aber Alle, die sich zur Religion der Anständigkeit bekennen, werden eiligst von ihm fortrücken. Und einen vorzüglichen Eindruck bringt auch der Priester hervor, der mit gedankenlosem Freimuth eine Glaubensgenossenschaft verleumdet, aus der der Stifter seiner eigenen Kirche, der „Religion der Liebe,“ hervorgegangen ist.

Neapel. Vor einigen Tagen weilte hier ein Sendbote (משולח) aus dem heiligen Lande תוב"ב, Rabbi Jizchak Calamaro, und fand er hier nicht nur eine recht freundliche Aufnahme, sondern auch eine wahrhaft edle Unterstützung. Auch der hier garnisonirende General Ottolenghi, derselbe ist bekanntlich Israelit, lud den Boten aus dem heiligen Lande zu sich, erkundigte sich bei ihm nach den Verhältnissen in seiner Heimath und überreichte ihm eine Spende für die עניי ארץ הקדושה. Von hier begab sich dieser Senddote nach Korfu, um von dort in seine Heimath zurückzukehren. — Der ehemalige italienische Finanzminister, Herr Luzzatti, hat nun seinen Posten als Lehrer der Nationalökonomie an der freien Universität von Perugia angetreten und freuen sich dessen Hörer, einen solchen hochgefeierten Instructor erhalten zu haben.

Madrid. Der gestrige Tag war ein epochemachender für die Glaubensfreiheit in Spanien. Gestern wurde nämlich hier unter großer Prachtentfaltung und in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der spanischen Freimaurerlogen die erste protestantische Kirche eröffnet, zu deren Bau auch die Protestanten Deutschlands ihr Schärflein beigetragen haben. Nun denken auch die wenigen hier lebenden Juden sich eine gemeinsame Andachtsstätte zu gründen, damit sie nicht mehr wie bisher am Neujahrs- und Versöhnungstage in einem Privathause zusammenkommen müßen, um daselbst ihre Gebetstunden abzuhalten. Was den Protestanten hier gestattet ist, das wird doch hoffentlich auch den Juden noch erlaubt sein, zumal der jetzige spanische Ministerpräsident, Herr Sagasta, ein Mann von recht freisinnigen und toleranten Anschauungen ist. Zweifelsohne wird auch die Königin-Regentin Maria Christina, die ein Sproß aus dem milden und judenfreundlichen Hause Habsburg ist, nichts dagegen einzuwenden haben, wenn die Juden hier, unter denen sich auch einige Wiener befinden, so z. B. Herr Alfred Glogau, Consul Sr. k. u. k. apostolischen Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef I., dann der Juwelier Hartmann 2c sich eine bescheidene Andachtsstätte schaffen, um daselbst ihren religiösen Pflichten obliegen zu können.

Vor Kurzem ist in Bilbao die aus Tanger (Marocco) gebürtige Jüdin Malca Mercedes zum Christenthume übergetreten und wurde mit großer Feierlichkeit in den Schoß der katholischen Kirche aufgenommen. Dieselbe lebte schon seit einigen Jahren im spanischen Seebade San Sebastian und ernährte sich schlecht und recht vom Hausirhandel. Sie wohnte bei Christen und natürlich auch bei denselben, und so ließ sie sich von ihren Wirtshausleuten überreden, ihren Glauben abzuschütteln und Katholikin zu werden.

Nach spanischen Blättern wurden kürzlich in Mexico in einer Grotte drei jüd. Leichen gefunden, die noch mit ihren Gebetmänteln umhüllt waren. Näheres über diesen interessanten Leichenfund ist bis jetzt nicht bekannt.

Marocco. Man liest in Reveil du Maroc von 8. August: Am vorigen Sonnabend amüsirte sich eine Truppe arabischer Gassenjungen damit, einen armen Juden, der wie es scheint, etwas geistesgestört ist, auf dem großen Markt mit Schlägen und Steinwürfen zu verfolgen. Herr Gentile, der italienische Bevollmächtigte, ging gerade vorbei, als einer der Araber dem armen Israeliten durch einen Steinwurf den Kopf zerschlagen hätte; derselbe forderte die Hilfe eines Soldaten des Paschas, welcher unter den Zuschauern stand, um dem Opfer abzuhelfen. Der Soldat jedoch, den diese Menschenjagd zu amüsiren schien, that, als wenn er nicht höre und versuchte unter der Menge zu verschwinden. Herr Gentile richtete diesbezüglich eine Klage an den Gouverneur, erfuhr jedoch am nächsten Tage mit Erstaunen, daß der Soldat nicht die mindeste Strafe bekommen, der Jude dagegen eingesperrt worden sei. Alsbald machte der italienische Bevollmächtigte dem Gouverneur sehr ernste Vorstellungen, und an Stelle des in Freiheit gesetzten armen Juden kam der beschuldigte Soldat in's Gefängniß. — Das Verfahren des Herrn Gentile verdient unsern Dank.

Franziska Neschling

Unser hochgeehrtes Redactions- und Ausschußmitglied, Inspector der Baron-Hirsch Schulen, Herr N. Landes, hat einen herben und schmerzlichen Verlust erlitten. Seine Tochter, Frau des Stadtarztes in Bolechow, Dr. L. Neschling, ist am 23. d. M. in ihrem 27. Lebensjahre verschieden. Die Leiche wurde von dort hieher überführt. Unser Vereinsausschuß mit dem Vice-Präsidenten Herrn Dr. Heinrich Gottlieb und sehr viele achtbare Freunde und Bekannte dieser geehrten Familie gaben der im blühendsten Alter Verblichenen das letzte Geleite. Kein Auge blieb Angesichts der ergreifenden Scenen am Friedhofe thränenleer.

Wer die liebenswürdigen Eigenschaften der Verblichenen gekannt hat, wird den Schmerz zu würdigen wissen, den der edle tiefgebeugte Vater und die Geschwister, die in wahrer auf-

opferungsvoller Liebe einander zugethan sind, anläßlich dieses harten Schicksalsschlages empfinden. Wir drücken dieser lieben Familie unser aufrichtiges Beileid aus, und bieten ihr, wenn auch den geringen Trost, daß die in der Blüthe des Lebens Verblichene im Herzen und in der Erinnerung vieler Freunde dieser vornehmen, liebenswürdigen Familie fortleben wird.

Sie ruhe sanft, und gesegnet sei ihr Andenken!

Vom Ausschuße des Vereines „Schomer Israel"

FEUILLETON

Der Jle[1]) von Chodzerow oder Jekele Kundas.[2])

Eine Erzählung aus dem Leben der Juden in Polen.

Aus dem Jargon frei übertragen von N. Landes in Lemberg.

Erstes Capitel.

Unweit Warschau, der Hauptstadt des einstigen polnischen Reiches, liegt ein Städtchen, Chodzerow benannt. Man glaube aber ja nicht, daß dieses Städtchen gar so klein ist, wie etwa Piaseczna oder Gowerczow, welche den Namen Städtchen bei Leibe nicht verdienen, so daß es wohl eine große Sünde ist, denselben diesen Namen beizulegen; mit nichten! Chodzerow ist ein wirkliches Städtel, — wer mir nur Gutes gönnt — dem man ganz getrost den Namen Kehille[3]) beilegen darf. Man findet da Alles Gute: eine Schul[4]) mit einem Pulisch[5]) und über derselben eine Weiberschul, daß es eine Freude ist darauf zu schauen. Zwar hat der Bürgermeister des Städtchens die Sperrung derselben angeordnet und das Dawenen[6]) darin verboten, indem er behauptet, daß es gefährlich ist, dieselbe zu betreten, weil die Wände etwas zu schief einen anschauen und weil etwa vor 6 Jahren gerade während des Unsane Tokef[7]) am Jom Kipur[8]) Hinde die Kacewte[9]) Rachel die Hebamme von der Weiberschul hinunterstürzten. Indessen darf man sich an die Ansichten eines Nichtjuden in solchen Angelegenheiten nicht kehren. Glaubt er denn daran, daß eine Schul nicht einstürzen kann? Jochanan Stadlen[10]) gab ihm zwar das ganz deutlich zu verstehen, daß dies bei einer Schul unmöglich der Fall sein kann; denn an einem heiligen Orte kann Niemandem etwas Uebles widerfahren, seine Behauptung damit motivirend, daß Hinde die Kazewte bei dem Sturze nicht beide Füße, sondern einen blos und Rachel die Hebamme nicht einmal einen Fuß, sondern einen Arm blos gebrochen hat. Der Bürgermeister aber beharrt bei seiner Ansicht, daß die Schul baufällig und lebensgefährlich ist. Indessen wissen sich die Chodzerower Rath zu schaffen. Außerdem besitzt dieses Städtchen ein Bet-Hamidrasch[11]), ein Unicum seiner Art, das zur Winterszeit besonders, wenn es draußen fürchterlich schneit und stürmt, den Vorstehern, Gabaim[12]) und Synagogendienern ein wahres Eldorado bietet. Gleich am Eingange desselben befindet sich ein immenser Ofen, den die Notabelen der Gemeinde an kalten Wintertagen wie einen treuen Freund umringen und so stehend sich über die neueste Politik unterhalten. So z. B. erzählte einmal einer dieser Kannengießer, daß Napoleon mit seiner gewaltigen Armee an einem Sabbate den Sambatienfluß[13]) überschritt, was er einem jüdischen General, der in seinem Heere diente, zu verdanken haben sollte, weil dieser ihm das Geheimniß von der Ruhe des Sambatienflusses am Sabbate entdeckte. Ein anderer Politiker wiederum erzählte, daß Fürst Paszkiewicz die Arche Noe's auf dem Berge Ararat gefunden hat, aus dessen Material er auf dem schwarzen Meere ein Schiff erbaute, welches gegen Untergang gefeit ist. Ein Dritter endlich brachte vor, gehört zu haben, daß Napoleon auf seinem Kriegszuge gegen Rußland eine mehrstündige Berathung mit dem Kozniczer Magid[14]) gehalten hat. Es wurden von den einzelnen Mitgliedern dieser respectablen Versammlung noch so manche Ungeheuerlichkeiten über Politik aufgetischt, die ich aber mit Schweigen übergehe, es dem Scharfsinne des Lesers überlassend, sich von dem weiteren Inhalte derselben selbst eine klare Vorstellung zu machen. Endlich gerieth das Gespräch auf die Mikwa[15]) und das Schwitzbad von Chodzerow, welches nach der Versicherung Aller einzig in seiner Art, ein wahres Weltwunder ist. Jochanan Stadlen schwört bei Weib und Kind, daß so ein Bischen Dampf wie in Chodzerow man nicht einmal in Warschau zu kriegen bekommt; denn — zum Guten gedacht — als er in Folge der bei der Regierung eingelaufenen Denunciation über die Gemeinderepräsentanz sich nach Warschau begab, um von ihr die ihr drohende Gefahr abzuwenden, ging er, treu dem Grundsatze, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, auf Gemeindekosten in eines der besten Schwitzbäder, wo das Entreé 10 Groschen kostet. Er knüpfte daselbst mit dem Badehalter eigens ein Gespräch an, bis sie mit einander ganz intim wurden, damit er ihm ein Bischen Dampf verschaffe, wie es sich für einen so würdigen Vertreter der Chodzerower Gemeinde geziemt. Der Badehalter zeigte sich seinem neuen guten Bruder gegenüber sehr gefällig und keine Mühe sparend, den feinen Geschmack des berühmten Stadlen von Chodzerow, was Dampf betrifft, zu befriedigen, goß er eine ganze Waßerfluth auf die Steine des Schwitzofens, aber alle redlichen Bemühungen des Bäders, den Wünschen Reb Jochanans zu entsprechen, waren vergeblich. So ein Bischen Dampf, wie es daheim in Chodzerow gibt, konnte ihm selbst das größte Schwitzbad in Warschau nicht bieten. Aber nicht nur durch sein Schwitzbad war das Städtchen Chodzerow berühmt, O nein! Chodzerow verdankte seinen Ruhm seinen Institutionen, deren es sich selbst den größten Cultusgemeinden im Lande gegenüber nicht zu schämen brauchte. So existirte daselbst eine Chewra Kadischa[16]), eine Chewra Bikur Cholem[17]), eine Chewra Hachnasat Kala[18]), ein Schneiderverein; dann hatte es einen Schames[19]), einen Unter-Schames, einen Schulklopfer, einen Badejungen, dessen Function darin bestand, Freitag in aller Frühe und gegen die Mittagsstunde mit heiseren Blechschellen alle Straßen und Gassen klingend zu durchziehen, laut rufend: „Ins Bad hinein!" Einen Gräber, eine Taucherin und eine Vorsagerin[20]). Aber beinahe hätte ich eines Momentes zu erwähnen vergessen, welches besonders den Ruhm und Glanz von Chodzerow weit und breit trug und es vor vielen Gemeinden auszeichnete, und das ist das Rabbinat. Dieser Posten nämlich wurde von einem Manne eingenommen, dessen Namen in ganz Polen berühmt war. Er leitete eine Jeschiwa[21]), die von 30 Bochurim[22]) besucht wurde. Diese hatten Freitische bei den einzelnen wohlhabenderen Gemeindemitgliedern u. z. je einen Tag in der Woche bei einem anderen Mitgliede. (Forts. folgt)

---

[1]) Geistreicher Talmudist. [2]) Pfiffikus. [3]) Gemeinde. [4]) Synagoge. [5]) Vorhalle. [6]) Beten. [7]) Gebet am Neujahrsfeste und dem Versöhnungstage. [8]) Versöhnungstag. [9]) Frau des Fleischausschrötters. [10]) Anwalt. [11]) Lehr und Bethaus. [12]) Schulvorsteher, Synagogenverweser. [13]) Der Sambatienfluß soll nach der jüdischen Volkssage sich in Asien befinden. Er zischt und braust und schleudert Steine, so daß er von keinem Menschen überschritten werden kann. Nur am Sabbate fließen seine Wellen ruhig dahin. [14]) Prediger. [15]) Tauchbad, Basin. [16]) Verein zur Beerdigung der Todten. [17]) Verein zur Unterstützung von Kranken. [18]) Verein zur Aussteuer armer Bräute. [19]) Synagogendiener. [20]) Vorsagerin ist eine Frau, welche den des Lesens unkundigen jüdischen Frauen in der Synagoge die Gebete vorsagt, welche diese nachsprechen. [21]) Talmudakademie [22]) Talmudjünger.

Administratives.

Unseren geehrten Herren Mitgliedern der Provinz bestätigen wir hiemit den Empfang folgender Beiträge:

Sr. Wohlgeb. Herren: Alfred Zimmermann, Krukienice 1 fl. 50 kr. — Moritz Gottlieb, Pest 5 fl — J. Blaustein, Sołotwina 3 fl. — I Klapper, Kozłów. 1 fl.

Briefkasten.

Herrn Müßiggänger aus Chelm! Warum sind Sie mit Ihrem Bericht ausgeblieben?



Dr. Med. S. Reinhold

Zahntechnisches Atelier

LEMBERG, Syxtuskengasse 21

Ordinirt täglich von 9—5 Uhr.

☛ **für Arme unentgeltlich.** ☚

Specialist

für Ohren- Nasen- u. Halskrankheiten

Dr. J. Reinhold

Lemberg, Syxtuskengasse 21

Ordinirt von 10—12 und von 3—5 Uhr Nm.

☛ **für Arme unentgeltlich.** ☚

Paris 1889 goldene Medaille.

250 Gulden in Gold

wenn Creme Grolich nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe, etc. beseitigt und den Teint bis ins Alter blendend weiss und jugendfrisch erhält

Keine Schminke Preis 60 kr.

Man verlange ausdrücklich die **presgekrönte Creme Grolch**, da es werthlose Nachahmungen gibt.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 kr.

GROLICH's HAIR MILKON

das beste Haarfärbemittel der Welt!

Bleifrei fl. 1. — und fl. 2. —

Hauptdepot J. Grolich, Brünn

Zu haben in allen besseren Handlungen.

Depot für Lemberg, Alois Hübner Droguist

ANNA LAU

verehelichte Lachs

MODISTIN IN LEMBERG

Ringplatz Nr. 15. Parterre und I. Stock

empfiehlt ihr reich assotirtes

Lager von Damen u. Kinderhüte

verschiedener Modenwaaren Sammte, Vellvets, Seidenstoffe, Spitzen, Stickereien, Herren- und Damenwäsche, Mieder, Blousen, Schirme, Handschuhe, Damenschuhe, Galoschen und verschiedene Modisten-Zugehöre en gros & en detail zu billigsten Preisen.

☛ Hüte werden zum putzen und modernisiren angenommen.

☛ Neu eröffnet. ☚

Ich mache hiemit dem geehrten P. T. Publicum bekannt, dass ich mir eine

Damen - Garderobe

unter der Firma

BETTI MUND

Lemberg, Ringplatz Nr. 11. (I Stock im Hofe) (2. Eingang Serbska - Gasse Nr. 2). eröffnet habe. Ich leibe verschiedene Kleider für Bälle, Hochzeiten, Unterhälte und s w. zu sehr billigen Preisen aus. Ich ferfertige dieselben zu jeder Zeit nach Wunsch u. Mass nach neuester Mode Besitze eine Maschine zum Ausschlagen von Zacken auf Schleier Pelerinen etc. in verschiedene Muster. In der Hoffnung dass das Publicum heissen Kenntniss nehmen wird bitte um zahlreichen Zuspruch Hochachtungsvoll

Betti Mund

Lemberg, Ringpl atz Nr. (I. tock im Hofe).

Rechtsbureau

des Bezirks - Hauptmannes

REICHELT

für administrative Angelegenheiten

Lemberg, Hetmańska - Gasse Nr. 22.

Neuerdings erscheint ohne Preis-Erhöhung

Die Modenwelt

jährlich 24 reich illustrirten Nummern von je 12, statt früher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.

Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4357). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen. — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. zu haben (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4357a).

Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865.

Tichtige redegewandten

AGENTEN

werden in allen grössern Städten gesucht

Offerte sind an die Buchdruckerei des Herrn Ch. Rohatyn Lemberg, Gołuchowski - Platz Nr. 9, zu richten.

Augenarzt

Dr. Oswald Zion

gew. Operationszögling an dor Augenklinik des Prof. **Fuchs** in Wien

Assistent auf der Augenabtheilung des allgemeinen Krankenhauses zu Lemberg

ordinirt von 12 — 1 und 3 — 5 Nachmittag

Kołątajagasse (früher Brigidengasse) 3 I. Stock.

Herausgegeben vom Vereine Schomer Israel Verantwortl. Redacteur Dr. Samuel Pohl -- Druckerei Ch. Rohatyn Lemberg.